

Die ukrainischen orthodoxen Kirchen 1997

Salmon, Benedikt

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Salmon, B. (1997). *Die ukrainischen orthodoxen Kirchen 1997*. (Aktuelle Analysen / BIOst, 41/1997). Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-47112>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Die ukrainischen orthodoxen Kirchen 1997

Zusammenfassung

Seit Beginn der 90er Jahre herrscht in der Ukraine ein Kirchenstreit, bei dem zwei größere und eine kleinere Orientierung die Alleinvertretung von 35 Millionen orthodoxen Gläubigen für sich beanspruchen. Die kanonische Ukrainische Orthodoxe Kirche des Moskauer Patriarchats steht als größte Religionsgemeinschaft der Ukrainischen Orthodoxen Kirche-Patriarchat Kiew und der Ukrainischen Autokephalen Orthodoxen Kirche, die stärker national bis nationalistisch gesinnt sind und als unkanonisch gelten, gegenüber. Der Streit wirkt abstoßend, da es meist um persönliche Eitelkeiten und materiellen Besitz geht, während die Gläubigen im Hintergrund stehen. Die augenblicklich unversöhnlichen Positionen lassen eine geeinte autokephale ukrainische orthodoxe Kirche in absehbarer Zeit nicht erwarten.

Voraussetzungen

Auch im sechsten Jahr der Unabhängigkeit der Ukraine liegen vor allem drei orthodoxe Kirchen im zweitgrößten Staat Europas miteinander im Streit, die jeweils Alleinvertretung beanspruchen und sich daher gegenseitig nicht anerkennen. Es handelt sich um die Ukrainische Orthodoxe Kirche des Moskauer Patriarchats (UOK-MP), die Ukrainische Orthodoxe Kirche-Patriarchat Kiew (UOK-PK) und die Ukrainische Autokephale Orthodoxe Kirche (UAOK), die mittlerweile jedoch nur noch eine untergeordnete Rolle spielt. Die besonders in der Westukraine (Galizien) bedeutsame Griechische Katholische Kirche ist mit Rom uniert; sie wird im Rahmen dieses Beitrags nicht behandelt.

Die Zersplitterung der Orthodoxie ist für die Ukraine historisch keine neue Erscheinung, denn im 20. Jahrhundert hat es mehrfach – insbesondere in den 20er Jahren und während des Zweiten Weltkriegs – den Dualismus zwischen der Ukrainischen Orthodoxen Kirche, die mit autonomem Status dem Moskauer Patriarchat untersteht, und der UAOK gegeben, wobei der letzten stets der Makel der unkanonischen Selbstweihe anhaftete.¹ Die heutige Dreiteilung – bei der Altgläubige, Sekten und andere orthodoxe jurisdiktionelle Sonderformen nicht berücksichtigt werden – ist allerdings eine Folge des Zusammenbruchs der Sowjetunion, als sich mit dem nationalen Wiedererwachen der Ukrainer auch die Frage nach einer Nationalkirche stellte. Das jetzige Oberhaupt der UAOK, Patriarch Dymytrij (geb. 1915), verließ am 19. August 1989 als Pfarrer der Lemberger Peter-und-Paul-Kirche die Moskauer Jurisdiktion der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK) und unterstellte sich dem Metropo-

¹ Zur Entstehung, zur Selbstweihe 1921 und zur frühen Geschichte der UAOK vgl. z.B. Rudolf Armstark: Die Ukrainische Autokephale Orthodoxe Kirche, Würzburg 1982, 235 S.

liten Mstyslav (Skrypnyk).² Mstyslav war 1989 noch Erzbischof der Ukrainischen Orthodoxen Kirche von Philadelphia, die als eine Auslandskirche der UAOK zu verstehen ist. Im Juni 1990 wurde er im Alter von 92 Jahren in Kiew von einer Synode der UAOK zu deren erstem Patriarchen gewählt. Nach einer unvollständigen Vereinigungssynode von UAOK und der UOK-PK 1992 trug er bis zu seinem Tod 1993 den Titel "Patriarch von Kiew und der ganzen Ukraine" (Patriarch Kyjivs'kyj i vsijeji Ukrajiny).

Der Schritt des damaligen Pfarrers Volodymyr Vasylyovyč Jarema, des heutigen Patriarchen Dymytrij, hat in jenem August 1989 eine sich überschlagende Entwicklung der Orthodoxie in der Ukraine ausgelöst, die nur im Zusammenhang mit dem Zerfall der Sowjetunion und dem wachsenden Nationalgefühl der Ukrainer zu erklären ist bzw. möglich war. Die beiden eingangs erwähnten großen orthodoxen Strömungen und die UAOK, die aus dieser fast achtjährigen Entwicklung entweder hervorgegangen sind oder sich in ihrem Verlauf umgestaltet haben, sollen im folgenden charakterisiert werden.

Ukrainische Orthodoxe Kirche-Moskauer Patriarchat

Der Vorsteher (russ.: Predstojatel') der UOK-MP ist seit Sommer 1992 der 1937 geborene Volodymyr (Sabodan), der den Titel "Metropolit von Kiew und der ganzen Ukraine" (russ.: Mitropolit Kievskij i vseja Ukrainy) trägt. Nominelles Oberhaupt der UOK-MP ist somit weiterhin das Oberhaupt der ROK, Aleksij II., Patriarch von Moskau und der ganzen Rus' (russ.: Patriarch Moskovskij i vseja Rusi). Am 27. Oktober 1990 hatte Aleksij bereits "die Selbständigkeit der Ukrainischen Orthodoxen Kirche unter der Leitung des (damaligen) Metropoliten Filaret von Kiew" anerkannt, was eine weitgehende Autonomie im jurisdiktionellen Verband Moskaus bedeutete.³ Der Patriarch hatte so versucht, ukrainische Autokephaliebestrebungen durch dieses Zugeständnis aufzufangen. Der autonome Status der Ukrainischen Orthodoxen Kirche, die weiterhin von Moskau abhängt, besteht allerdings schon seit dem 9. Juli 1918, als ein Allukrainisches Kirchenkonzil ebenfalls eine kanonische autokephale orthodoxe Kirche in der Ukraine verhindern wollte. Die Autonomie war jedoch zu Sowjetzeiten im Bewußtsein der Öffentlichkeit wenig präsent, da der Status außer während des Zweiten Weltkriegs praktisch ohne Auswirkungen blieb.

Heute versucht die UOK-MP in ihrem autonomen Rahmen, den nationalen Empfindungen der Bevölkerung und Geistlichkeit zu entsprechen, ohne die ethnischen Russen, Russifizierten und Russophilen in der Ukraine zu übergehen. So erscheint z.B. die Zeitschrift "Pravoslavnyj visnyk" hauptsächlich in ukrainischer Sprache, einige Artikel werden aber in russischer Sprache publiziert. Man kann daher nicht sagen, die UOK-MP versucht, ihre Abhängigkeit von Moskau zu verschleiern. Diese Behauptung stellt Arsen Zinčenko auf, der bis 1996 Vorsitzender des Rates für Religiöse Angelegenheiten in der Ukraine war.⁴ Laut Zinčenko wußten viele niedere Geistliche und Gläubige nicht, daß sie als Angehörige der UOK-MP in der Jurisdiktion des Moskauer Patriarchats verblieben sind.⁵ Da die Geistlichen jedoch in den Gottesdiensten den Moskauer Patriarchen kommemorieren, ist die Unterstellung einer derartigen Unwissenheit nicht plausibel. Daher dürfte die Polemik Zinčenkos damit zu erklären sein, daß er als Lektor an der Kiewer Geistlichen Akademie, die der UOK-PK zugeordnet ist, eine Anti-Moskau-Position vertritt.

Am 1. Januar 1997 zählte man in der Ukraine 18.482 Gemeinden diverser Religionsgemeinschaften gegenüber 12.790 fünf Jahre zuvor. Zur UOK-MP gehören 6.882 Gemeinden, was einem Zuwachs

² Ukraine. Ihre christlichen Kirchen vor dem Hintergrund der Geschichte in Hoffnung und Spannung. Hg. Kirche in Not/Ostpriesterhilfe, München 1993, S. 85. Dieser dritte Band der Reihe "Christentum in Europa" schildert in einigen Beiträgen sehr gut die Ereignisse in der Orthodoxie der Jahre 1989 bis Mitte 1993.

³ Ebenda, S. 88.

⁴ Dieser Rat wurde mittlerweile umbenannt in "Staatliches Komitee der Ukraine für Religiöse Angelegenheiten" (Deržavnyj komitet Ukrajiny v spravach relihij); ihm steht heute der um Ausgleich bemühte Abgeordnete Viktor Bondarenko vor, während Zinčenko einseitig die UOK-PK unterstützt hatte.

⁵ Im Gespräch mit Arsen Leonidovyč Zinčenko (Kiew, 9.6.1997).

im Vergleich zum 1. Januar 1992 um 1.409 Gemeinden entspricht. Damit ist die UOK-MP in Hinblick auf die Anzahl der Gemeinden die weitaus größte Religionsgemeinschaft in der Ukraine und mehr als doppelt so groß wie die nächstgrößte, die Griechische Katholische bzw. Unierte Kirche. Diese zählt 3.098 Gemeinden gegenüber 2.644 im Jahr 1992.⁶ Die Anzahl der Gläubigen, die sich zur UOK-MP bekennen, kann nur annähernd geschätzt werden. Die Zahl von 12 Millionen für das Jahr 1993 dürfte in jüngster Zeit gestiegen sein, denn die orthodoxe Konkurrenz in der Person des Patriarchen der UOK-PK Filaret ist spätestens seit Jahresbeginn diskreditiert, und die kleine UAOK zerreibt sich seit Ende 1996 in inneren Streitigkeiten.⁷ 1997 gehören zur UOK-MP 2.301 Nonnen und Mönche in 75 Klöstern; von ihren 5.590 Geistlichen sind drei Ausländer.⁸ Die Gebiete mit den meisten Gemeinden sind jedoch nicht, wie man erwarten könnte, die östlichen Regionen der Ukraine, sondern Vinnycja (628 Gemeinden, wovon 13 nicht staatlich registriert sind) und Chmel'nyč'kyj (589). Die Hauptstadt Kiew zählt 52 offizielle und fünf inoffizielle Gemeinden. Das russisch geprägte östliche Gebiet Donec'k hingegen weist nur 214 Gemeinden auf.⁹

Metropolit Volodymyr, der im Kiewer Höhlenkloster residiert, bezeichnet "jegliche Spaltung (raskol) als traurig für die Orthodoxie und die Christenheit. Die Frage einer kanonisch rechtmäßigen autokephalen orthodoxen Kirche in der Ukraine kann, wie die Geschichte beweist, nur mit der Zeit beantwortet werden". Volodymyr blickt dabei insbesondere in den letzten Monaten etwas gelassener auf den Streit der drei orthodoxen Orientierungen. Während er über Jahre einen polemischen Disput, der eine andere Bezeichnung als Farce kaum verdient, insbesondere mit Filaret führte, ist heute ein Status erreicht, der die UOK-MP gestärkt präsentiert. Der kranke Metropolit äußert sich diplomatisch zu den innerkirchlichen Verwicklungen oder übergeht die konkurrierenden Kirchen mit Schweigen bzw. benennt Patriarch Filaret mit dessen bürgerlichen Namen Mychajlo Antonovyč Denysenko.¹⁰

Für die augenblickliche Stärke der UOK-MP sprechen folgende fünf Argumente, die miteinander verflochten sind:

1. Die Kanonizität: Die UOK-MP ist die einzige orthodoxe Kirche, deren Priester und Hierarchen eine kanonisch vollgültige Weihe im Sinne der apostolischen Sukzession erhalten haben. Dies ist auch vielen kritischen Gläubigen bewußt.
2. Die Tradition und Geschichte: Die ROK hat eine tausendjährige Geschichte; ihre Wiege ist Kiew. Eine kirchliche Abspaltung oder Neubegründung, so berechtigt diese auch sein mag, wird von vielen Gläubigen als Sektierertum verstanden, selbst wenn die neue Kirche als große Religionsgemeinschaft staatlicherseits anerkannt wird. Tradition verpflichtet!
3. Die ethnische Zusammensetzung der Ukraine: Neben kleineren nationalen Minderheiten leben in der Ukraine rund 12 Millionen Russen, deren Bedeutung auch wegen der vielen russifizierten oder russophilen Ukrainer im Osten, in den Industriestädten und auf der Krim sehr groß ist. Ressentiments gibt es kaum, wenn man zudem bedenkt, daß im östlichen Donbass z.B. die ethnische Zugehörigkeit aufgrund von Mischehen zwischen Ukrainern und Russen schwer zu bestimmen ist. Die UOK-MP als Arm des Moskauer Patriarchats hat daher in der Ukraine eine natürliche, national zu definierende Basis und kann für andere Nationalitäten sogar als "gemeinsamer Nenner" fungieren.
4. Die Politik: Der erste Präsident der unabhängigen Ukraine, Leonid Kravčuk, unterstützte im Rahmen seiner sehr national geprägten Politik noch einseitig die UOK-PK, die so zu einer ukrainischen National- und inoffiziellen Staatskirche hätte avancieren können. Der jetzige Präsident

⁶ Statistik des Deržavnyj komitet Ukrajinny v spravach religij "Porivnjal'ni dani ščodo kil'kosti religijnych hromad", S. 1-4.

⁷ Ukraine. Hg. Kirche in Not/Ostpriesterhilfe, S. 89.

⁸ Statistik des Deržavnyj komitet Ukrajinny v spravach religij "Dani pro religijnych orhanizacij, ščo dijut' v Ukrajinini stanom na 1.1.1997 r.", S. 1.

⁹ Ebenda.

¹⁰ Im Gespräch mit Metropolit Volodymyr (Kiew, 19.5.1997); Pravoslavna gazeta. Vydannja Ukrajin'skoji Pravoslavnoji Cerkvy 31 (4). 1997, S. 5.

Leonid Kučma gibt sich nach außen kirchenpolitisch neutral und zeigt sich bei öffentlichen Auftritten sowohl mit Volodymyr als auch mit Filaret. Es gilt jedoch als offenes Geheimnis, daß die Regierung unter der Hand die UOK-MP finanziell bevorteilt.¹¹

5. Das internationale Ansehen: Die ROK ist die weitaus größte autokephale orthodoxe Kirche und genießt daher in der christlichen Welt ein entsprechendes Gewicht. Zwar verschließt sich momentan Patriarch Aleksij II. aufgrund nationalistischen Drucks aus den eigenen Reihen der Ökumene. Dies kann jedoch ebenfalls als Ausdruck einer starken und unabhängigen Position der ROK in der Welt interpretiert werden. Die ROK kann die ukrainische Tochterkirche UOK-MP finanziell unterstützen.

Ukrainische Orthodoxe Kirche-Patriarchat Kiew

Die UOK-PK ist im Juni 1992 entstanden und bedeutet einen wesentlichen, jedoch kirchenrechtlich zunächst unrechtmäßigen Schritt in Richtung kirchenpolitischer Emanzipation vom Moskauer Patriarchat. Wie die UAOK, will die UOK-PK in der unabhängigen Ukraine eine autokephale orthodoxe Kirche mit einem eigenen Patriarchen etablieren. Zu den konkreten Anstößen dieser Neugründung gehörte, daß der noch der Moskauer Jurisdiktion unterstehende Metropolit von Kiew, Filaret (geb. 1929), vom Heiligsten Synod der ROK in jenem Juni amtsenthoben und zum einfachen Mönch degradiert wurde. Filaret strebte mit entsprechenden Gesuchen an Aleksij II. eine kanonische Autokephalie bereits seit Ende 1991 an und machte so eine allgemeine Idee vieler orthodoxer Ukrainer zu seiner eigenen. Er war zu jener Zeit vom Moskauer Patriarchat zunächst in Kiew belassen worden, obwohl seine Korruption und Kollaboration mit dem KGB bekannt waren sowie sein unmoralischer Lebenswandel in den Medien breitgetreten wurde. Er hatte als Exarch der ROK rund 30 Jahre lang die ROK in der Ukraine verwaltet. Nun folgten ihm einige Bischöfe bei der eigenmächtigen Gründung einer neuen orthodoxen Kirche in der Ukraine. Mit Rückhalt einiger Parlamentsabgeordneter fand am 25./26. Juni 1992 eine Vereinigungssynode dieser Schismatiker mit einem Großteil des UAOK-Episkopats statt, die die UOK-PK begründete. Der von dieser Synode zum Patriarchen gewählte Mstyl'sav verweigerte dem unkanonischen Prozedere seine Anerkennung, so daß als Vikar des Patriarchen de facto Filaret die Kirche leitete.¹²

Am 20. Oktober 1995 wurde er zum dritten Patriarchen gewählt, nachdem der zweite, Volodymyr (Vasyl' Romanjuk, geb. 1925), gestorben war. Einige Bischöfe verließen daraufhin aus Protest die UOK-PK und schlossen sich der UAOK an.¹³ Der ethnische Ukrainer und ehemalige Bergmann Mychajlo Denysenko trägt wie sein Vorgänger den Titel "Patriarch von Kiew und der ganzen Rus'-Ukraine" (Patriarch Kyjivs'kyj i vsijeji Rusy-Ukrajiny), der den historischen Anspruch der UOK-PK untermauern soll. Filaret residiert wie zur Zeit als Exarch der ROK in der Puschkinstraße von Kiew. Um ihn wird ein regelrechter Personenkult betrieben.

Die UOK-PK zählte zu Jahresbeginn 1997 1.529 Gemeinden, was zwar im Vergleich zum 1. Januar 1993 234 Gemeinden weniger bedeutet, aber knapp 200 mehr als vor einem Jahr. Die meisten Gemeinden gibt es im Gebiet Lemberg (282), wo jedoch seit 1993 336 Gemeinden verloren gingen, obwohl im Laufe des Jahres 1996 15 hinzukamen. Weitere Hochburgen mit wachsenden Gemeindezahlen sind die Gebiete Wolhynien, Rivne und Kiew. Interessant sind zwei Beispiele aus russisch geprägten Landstrichen: Sowohl das Gebiet Luhans'k an der Ostgrenze der Ukraine als auch die Stadt Sevastopol' auf der Krim sind seit 1993 konstant mit einer Gemeinde präsent. Eine stetig fallende Tendenz weist das Gebiet Ternopil' auf sowie für das Jahr 1996 auch Vinnycja mit 49 Gemeinden

¹¹ Im Gespräch mit Patriarch Filaret (Kiew, 30.5.1997).

¹² Ukraine, Hg. Kirche in Not/Ostpriesterhilfe, S. 88f. und 91-100; Georg Seide: Die Russische Orthodoxe Kirche in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Zur Lage in der Ukraine, in Weißrußland, im Baltikum, Moldawien und in den mitteleuropäischen Republiken, in: Osteuropa 44 (1), 1994, S. 59-67; O. Zaričnyj, Myropolit Filaret, L'viv 1995, S. 135-160.

¹³ Glaube in der 2. Welt 24 (2), 1996, S. 14.

weniger.¹⁴ Das Territorium der Ukraine ist administrativ in 23 Eparchien (Diözesen) aufgeteilt und beherbergt 15 Klöster des Patriarchats Kiew mit insgesamt nur 47 Nonnen und Mönchen. Ein Grund hierfür ist die Tatsache, daß einige Klöster zur Zeit renoviert werden. Ein zweiter Grund liegt darin, daß die schwarze Geistlichkeit sich den Kanones enger verbunden fühlt als die weiße; dementsprechend tendiert das heutige Mönchtum in der Ukraine zum Moskauer Patriarchat. Die UOK-PK zählte zum 1. Januar 1997 insgesamt 1.273 Geistliche, die alle Ukrainer sind. Man kann von rund drei Millionen Gläubigen ausgehen.¹⁵

Der Erfolg der UOK-PK beruht darauf, daß sie sich als ukrainische Nationalkirche versteht, die einen seit Ende des 17. Jahrhunderts überfälligen historischen Anspruch erfüllt. Dies verschafft ihr die Anhängerschaft der national denkenden Ukrainer und Nationalisten, die eine unabhängige orthodoxe Kirche parallel zum unabhängigen Staat wollen. Die Präsidentschaft Kravčuks sicherte der UOK-PK Kirchenbesitz, Ländereien und eine positive Berichterstattung in den Medien, die noch heute ihre Auswirkungen zeigt. Filaret selbst ist eine charismatische und wortgewandte Persönlichkeit, der öffentliche Auftritte zu nutzen versteht, um für sich als der seine orthodoxen Ukrainer liebende Patriarch Werbung zu machen und um gleichzeitig die UOK-MP als Moskaus "Fünfte Kolonne" zu diffamieren. So erklärt sich das Anwachsen von Gemeinden 1996 auch dadurch, daß er seine Patriarchenwürde populistisch genutzt hat.

Alle Argumente Filarets für die Kanonizität der UOK-PK sind zumindest im Kern korrekt. So stimmt es, daß auch andere Autokephalien auf ihre Anerkennung über 100 Jahre oder jedenfalls viele Jahrzehnte warten mußten – z.B. die ROK oder die Bulgarische Orthodoxe Kirche. Die UOK-PK sei demnach eine rechtmäßige orthodoxe Kirche, die lediglich auf ihre Anerkennung als autokephale Kirche warte. Dies setzt zwar den Segen der Mutterkirche, also der ROK, voraus, was aber auch Volodymyr (Sabodan) für die Zukunft nicht ausschließen will.¹⁶

Den Alleinvertretungsanspruch als nationale ukrainische orthodoxe Kirche verteidigt Filaret gegen ein Feindbild, das er von der ROK zeichnet. Diese wolle eine autokephale orthodoxe Kirche in der Ukraine verhindern und müsse ihn persönlich daher als kanonisch geweihten Hierarchen aus dem Verkehr ziehen. Und natürlich habe der Kirchenstreit eine politische Komponente, indem Moskau mittels der UOK-MP Einfluß auf Kiew und die Ukraine behalten und ausüben möchte. Natürlich würden Macht und Ansehen des Patriarchen der ROK sinken, wären alle orthodoxen Gläubigen in der Ukraine, die ein Drittel der Weltorthodoxie darstellen, in einer autokephalen Kirche vereint. Denn auf mehr als 9.000 Gemeinden hätte das Moskauer Patriarchat keinen jurisdiktionellen Anspruch mehr, während ihm in Rußland nur noch 7.000 Gemeinden verblieben. (Weltweit hat die ROK heute etwa 18.000 Gemeinden, Anm. d. Verf.) Natürlich würde Rußland mit Kiew seine historischen Wurzeln und die Wiege der eigenen Orthodoxie verlieren. Auch ökonomische Gründe spielten natürlich eine Rolle, daß Moskau keine autokephale UOK-PK dulden wolle.¹⁷

Alle Argumente des Patriarchen Filaret werden jedoch durch seine eigene Person ad absurdum geführt. In Erweiterung von Amtsenthebung und Laisierung sprach im Februar 1997 die Bischofssynode des Moskauer Patriarchats die Exkommunizierung Filarets aus, die "weitere Bemühungen..., bei orthodoxen Kirchen kanonische Anerkennung zu finden, geradezu unmöglich machen" dürfte.¹⁸ Dieses Anathema durch die ROK ist kirchenrechtlich korrekt, da sich Filaret nicht einseitig von der Moskauer Jurisdiktion lösen durfte, was er 1992 tat. Er nennt die Exkommunizierung einen politischen Racheakt, zumal sich das rußländische Parlament in das Verfahren eingeschaltet hat. Er als Patriarch der UOK-PK fühle sich von den Moskauer Maßnahmen sakramental nicht betroffen, und für ihn bedeute nur die gespaltene Orthodoxie als solche ein Problem in der Ukraine, nicht aber er selbst.¹⁹

¹⁴ Porivnja'ni dani ščodo kil'kosti religijnych hromad, S. 5.

¹⁵ Dani pro kil'kist' religijnych orhanizacij..., S. 2; Ukraine, Hg. Kirche in Not/Ostpriesterhilfe, S. 89.

¹⁶ Patriarch Filaret, 30.5.1997; Metropolit Volodymyr, 19.5.1997.

¹⁷ Patriarch Filaret, 30.5.1997; und vgl. Fußnote 10.

¹⁸ Glaube in der 2. Welt 25 (3), 1997, S. 7.

¹⁹ Informacijnyj bjoleten' Ukrajin's'koji Pravoslavnoji Cerkvy Kyjivs'koho Patriarchatu, S. 23; Patriarch Filaret, 30.5.1997.

Trotzdem ist die Frage der Sakramente im Zusammenhang mit Filaret ein schwerwiegendes Problem. So müssen Priester- und Bischofsweihen schon seit 1992 als ungültig betrachtet werden. Die Betroffenen sind in erster Linie ohnehin die einfachen Gläubigen, die in Zeiten wirtschaftlicher Not geistigen Bei-

stand suchen, aber in der Kirche nur Streit finden. Der Unmut darüber und die Unsicherheit wegen der Gültigkeit der Sakramente werden einen Rückgang der Anzahl der Gläubigen in der UOK-PK bewirken, zumal nach dem Anathema erneut Geistliche die UOK-PK verließen.²⁰

Ukrainische Autokephale Orthodoxe Kirche

Die UAOK hat ihre Rolle als Nummer zwei der ukrainischen Orthodoxie, die sie im 20. Jahrhundert spielte, wohl endgültig verloren und scheint in Auflösung begriffen. 1989 wiedererstanden, ging die Mehrheit des UAOK-Episkopats schon im Juni 1992 in der neuen UOK-PK auf. Der 82jährige Patriarch der UAOK Dymytrij (Patriarch Ukrajins'koji Avtokefal'noji Pravoslavnoji Cerkvy) konnte Ende 1996 bzw. Anfang 1997 eine weitere Spaltung nicht verhindern, als Metropolit Petr (Petrus') sich zum Patriarchatsverweser eines neuen Flügels in der UAOK wählen ließ. Am 28./29. Mai 1997 schloß eine Synode von 374 Delegierten – je zur Hälfte Priester und Laien nebst fünf Hierarchen – der Dymytrij-Orientierung konsequenterweise Petr und seine Anhänger aus der UAOK aus.

Der Niedergang hängt immer noch mit der unkanonischen Metropolitanwahl Vasyli' Lypkiv'skyjs 1921 zusammen, so daß die UAOK, die sich auf diese Gründung noch heute historisch beruft, von keiner anderen orthodoxen Kirche als autokephal anerkannt wird. Vorstöße Dymytrij's in Konstantinopel seit 1989 scheiterten ebenso wie Einigungsversuche mit Volodymyr (Sabodan). (Allerdings unterstellte 1995 das Ökumenische Patriarchat die UAOK Kanadas seiner Jurisdiktion, was Konflikte zwischen Moskau und Konstantinopel hervorrief.)²¹ Hinzu kommen finanzielle Probleme, da die UAOK in der Politik keine Lobby besitzt, obwohl sie eine registrierte Religionsgemeinschaft ist. In den zukunftsweisenden Jahren seit 1992 war sie in den Medien kaum präsent, so daß sie als national orientierte und von Moskau unabhängige Alternative zum Populismus Filarets und dessen UOK-PK kaum wahrgenommen wurde. Wenn die Statistik also für den 1. Januar 1997 eine Gemeindezahl der UAOK von 1.167 aufweist im Vergleich zu 1.209 zum 1. Januar 1996 bzw. 1.490 zum 1. Januar 1992, so wird sich wohl diese Zahl aus den genannten Gründen zum Juli 1997 noch einmal erheblich verringert haben.²²

Benedikt Salmon

Der Autor ist Doktorand am Seminar für osteuropäische Geschichte der Universität zu Köln.

Redaktion: Gerhard Simon

²⁰ Pravoslavna gazeta. Vydannja Ukrajins'koji Pravoslavnoji Cerkvy 31 (4), 1997; S. 1 und 5.

²¹ Gernot Seide, Schisma in der Orthodoxie? Die Spannungen zwischen Moskau und Konstantinopel, in: Herder-Korrespondenz 50 (4), 1996, S. 179.

²² In Gesprächen mit Patriarch Dymytrij (jew. Kiew, 20./21. und 30.5.1997); Glaube in der 2. Welt 25 (1), 1997, S. 12 und (2), 1997, S. 12; Porivnja'ni dani ščodo kil'kosti rehijnych hromad, S. 6.